**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, — zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

**Redaction und Expedition:**
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.

**Filialexpeditionen:**
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

**Haupt-Filiale in Berlin:**
Königgrätzerstraße 116.
Fernsprecher Amt VI Nr. 3393.

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt
und
# Anzeiger.

**Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

**Nr. 159.** **Sonnabend** den 29. März 1902. **96. Jahrgang.**

Im Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des **Leipziger Tageblattes** wollen die geehrten Leser die Bestellung für das II. Vierteljahr 1902 baldgefälligst veranlassen.
Der Bezugspreis beträgt wie bisher **vierteljährlich** bei Abholung des Blattes **4 ℳ 50 ₰**, **(monatlich 1 ℳ 50 ₰)**, bei täglich zweimaliger freier Zustellung **5 ℳ 50 ₰**, **(monatlich 1 ℳ 85 ₰)**, durch die Post bezogen für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn **6 ℳ**, **(monatlich 2 ℳ)**
In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,

**die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,**
**die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7** und **Universitätsstraße 3,**

sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

**Arndtstraße 35** Herr **J. Friedr. Canitz,** Colonialwaarenhandlung,
**Beethovenstraße 21** Herr **Theod. Peter,** Colonialwaarenhandlung,
**Brühl 53** **C. F. Schubert's Nachfolger,** Colonialwaarenhandlung,
**Frankfurter Straße** (Thomasiusstr.-Ecke) Herr **Otto Klautschke,** Colonialwaarenhandlung,
**Löhrstraße 15** Herr **Eduard Hetzer,** Colonialwaarenhandlung,
**Nürnberger Straße 45** Herr **M. E. Albrecht,** Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **B. Friedel,** Cigarrenhdlg., Zweinaundorfer Straße 6,
„ **Connewitz** Frau **Fischer,** Hermannstraße 23,
„ **Eutritzsch** Herr **Robert Altner,** Buchhandlung, Delitzscher Straße 25,
„ **Gohlis** Herr **Robert Altner,** Buchhandlung, Lindenthaler Straße 6,
„ **Lindenau** Herr **Albert Lindner,** Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
„ **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition,** Eisenbahnstraße 1,
„ **Leutzsch** Herr **Albert Lindner,** Wettiner Str. 51 in L.-Lindenau,
**Ranstische Gasse 6** Herr **Friedr. Fischer,** Colonialwaarenhandlung,
**Ranstädter Steinweg 1** Herr **O. Engelmann,** Colonialwaarenhandlung,
**Schützenstraße 5** Herr **Jul. Schümichen,** Colonialwaarenhandlung,
**Westplatz 32** Herr **Moritz Leissner,** Cigarrenhandlung,
**Yorkstraße 32** (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kietz,** Colonialwaarenhandlung,
**Zeitzer Straße 35** Herr **V. Küster,** Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann,** Zschochersche Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann,** Marschallstraße 1,
„ „ Herr **O. Schmidt,** Kohlgartenstraße 67,
„ „ Herr **Bernh. Weber,** Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch,** Reitzenhainer Straße 58,
„ **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann,** Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.),
„ **Raunhof** Herr **Konrad Zetzsche,** Buchhändler.

# Amtlicher Theil.

## Bekanntmachung,
**die Gewerbekammer-Ersatzwahl betreffend.**

Im Anschlusse an unsere Bekanntmachung vom 21. ds. Monats, die Gewerbekammer-Ersatzwahl betreffend, geben wir weiter bekannt, daß in den gebildeten 5 Wahlbezirken hiesiger Stadt die nachgenannten Herren als Wahlvorsteher und stellvertretende Wahlvorsteher ernannt worden sind:

| Wahlbezirk | Zahl der zu wählenden Wahlmänner | Wahlvorsteher | Stellvertreter | Wahllokal |
|---|---|---|---|---|
| 1. | 23 | a. Schlinke, Adolf, Hotelbesitzer.<br>b. Liebike, Hermann, Fleischermeister. | Dudeck, Josef, Produktenhändler.<br>Treutler, Louis, Gastwirth. | Stadtverordneten-Sitzungssaal in der alten Börse am Naschmarkt. |
| 2. | 5 | Wilke, Heinrich, Kaufmann, | Teuchert, Ernst, Cigarrenhändler. | Restaurant „Reichshallen", Leipzig-Volkmarsdorf, Elisabethstr. 3/5. |
| 3. | 1 | Rosenkranz, Albert, Gastwirth. | Heermeier, Ernst, Produktenhändler. | Restaurant „Eiskeller" in Leipzig-Connewitz, Coburger Chaussee 3. |
| 4. | 5 | Grunenberg, Franz, Gastwirth. | Heyl, Max, Produktenhändler. | Restaurant „Felsenkeller" in Leipzig-Plagwitz, Zschochersche Str. 66. |
| 5. | 3 | Schlegel, Hermann, Gastwirth. | Langhammer, Carl, Produktenhändler. | Schlegel's Restaurant in Leipzig-Gohlis, Kaiser Friedrichstraße 5 |

**Zur Vermeidung von Zweifeln ist noch darauf hinzuweisen, daß zu dieser Ersatzwahl nur Nichthandwerker wahlberechtigt und wählbar sind.**

Zu Wahlmännern können nur diejenigen wahlberechtigten männlichen Personen sowie die gesetzlichen Vertreter juristischer Personen gewählt werden, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Leipzig, am 26. März 1902.

I. f. Gs. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Tröndlin. Bessenge.

## Der städtische Lagerhof in Leipzig
**lagert Waaren aller Art** zu billigen Tarifsätzen. Die Lagerscheine werden von den meisten Bankinstituten beliehen.

Leipzig, den 7. Januar 1899.

**Die Deputation zum Lagerhofe.**

## Oeffentliche Zustellung.

Der Vertreter **Franz Bruno Möbius** hier, Friedrich List-Straße 12, klagt vor dem Gewerbegericht Leipzig gegen den Kaufmann **Georg Wilhelm Richard Seeling,** früher in L.-Gohlis-Dorf, Ludwigstraße 28, I., jetzt unbekannten Aufenthalts, aus einem angeblich bis zum 31. Dezember 1905 dauernden Arbeitsvertrage mit dem Antrage auf vorläufig vollstreckbare Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 2370 ℳ.

Termin zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits ist auf
**den 7. Mai 1902, Vorm. 9 Uhr**
anberaumt worden.

Der Beklagte wird **geladen,** in diesem Termine zwecks Verhandlung des Rechtsstreits zu erscheinen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Leipzig, den 18. März 1902.

VIa. 178/02. **Der Gerichtsschreiber des Gewerbegerichts.**

## Konkurs-Auction.

Sonnabend den
**29. März 1902 Vormittags von 10 Uhr ab**
sollen die zur **Jenaische Konkursmasse** gehörigen Sachen als:
1 große Ladentafel, Schränke, Fensterverschlag, Regale, Leitern, sowie überhaupt die ganze Ladeneinrichtung und die sonstigen noch vorhandenen Restwarenbestände (alle Sorten Schreibutensilien) im Jena'schen Laden, Sternwartenstraße Nr. 37, ferner:
die in der Buchbinderei Sternwartenstraße Nr. 12, II., befindlichen Arbeitstische, Holzwinden, Holzpressen, Holzschemmel, Preßbretter und sonstige zur Buchbinderei gehörigen Utensilien meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

**Der Konkursverwalter**
Rechtsanwalt Schumann.

## Städtische Gewerbeschule.

Der Unterricht im Sommerhalbjahr beginnt Montag, den 7. April, früh 7 Uhr, in der Maschinenbauschule früh 8 Uhr,
in der Abendschule abends 7 Uhr.

**Die öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten** findet statt vom 27. bis mit 31. März vormittags 10—1 Uhr im Schulgebäude, Wächterstraße 13.

Zum Besuche derselben beehrt sich im Namen des Lehrerkollegiums einzuladen

Leipzig, den 25. März 1902.

**der Director:**
**P. Schuster.**

## Schädliche Schmetterlinge.

(Schluß aus Nr. 150)

Ein noch viel bedenklicherer Geselle, als die beiden Goldasterarten sind, ist der dritte, in der vielerwähnten Bekanntmachung aufgeführte Schmetterling, der „Ringelspinner", — Gastropacha Neustria. Zunächst eine Erklärung des wissenschaftlichen, griechisch-lateinischen Namens dieses Spinners, die des deutschen wird sich aus später Folgendem von selbst ergeben. Gastropacha ist griechisch und heißt auf deutsch „Dickbauch", oder noch weniger ästhetisch „Fettwanst", und in der Gattungsname für eine ganze Anzahl verwandter Spinnerformen. Der Artenname ist weniger verständlich, und wenn ich schon weiß, was er bedeutet, so kann ich doch nicht sagen, weshalb er auf diesen Spinner angewendet ist. Der Name ist ein Vor-Linnéisch und rührt aus dem Jahre 1634, und zwar von dem englischen Arzte und Entomologen Thomas Mouffet her, folglich ist das Jahr, in dem er öffentlich bekannt wurde, nicht sein Geburtsjahr. Das klingt ganz geheimnißvoll, erklärt sich aber folgendermaßen: Besagter Mouffet hatte sich in seinen Mußestunden dem Studium der Insecten gewidmet, worüber seine Bekannten und Collegen, ja, jeder verständige, im Sinne der damaligen Zeit „gebildete" Mensch in London sehr abfällig urtheilte. Er erlebte auch das Erscheinen seines Werkes nicht, denn er starb schon 1590. Das fertige Manuscript kam in die Hände eines gewissen Theodor von Mayerna, der das Buch 1634 herausgab. Neustria, oder Neustrasien, Westreich, bedeutete bei den Gelehrten des späteren Mittelalters und der Renaissancezeit so viel, wie Frankreich, wie Austrasia oder Oesterreich, Deutschland. Das ist aber auch Alles, was ich über den wissenschaftlichen Artennamen des Ringelspinners weiß. Weshalb der alte Mouffet den Schmetterling gerade die „Französin" oder „Frankreich" genannt in England nannte, kann ich nicht sagen, möglicher Weise war sein Erscheinen in England zu jener Zeit oder kurz vorher erst aufgefallen, und nahm man an, er sei aus Frankreich eingeschleppt. Weshalb nennt man in verschiedenen Gegenden Deutschlands die kleinen Hausschwaben „Russen" und in Frankreich „prussiens"?, aus keinem anderen Grunde, und diese Namen sind wirklich nicht ohne Sinn, „westwärts fliegt die Weltgeschichte"!

Doch lassen wir Namen und Weltgeschichte und reden wir von unserem Ringelspinner. In vollständiger Person, das heißt in erwachsenem Zustande, klaftert er etwa 36, sie, die Ringelspinnerin, durchschnittlich 40 Millimeter. Beide Geschlechter variiren etwas in der Färbung, und zwar in gleicher Weise: es kommen hellockerfarbene bis ziemlich dunkelrothbraune Individuen vor. Die Fransen der Flügel sind abwechselnd heller und dunkler, und quer über jeden Oberflügel verläuft eine mehr oder weniger deutliche dunkle Binde, die jederseits von einem, bei hellen Exemplaren oft kaum erkennbaren, bei dunkleren um so mehr sich abhebenden helleren Streifen eingefaßt ist. Die Hinterflügel richten sich in ihrer Färbung immer nach der der Vorderflügel, sind aber unter allen Umständen etwas weniger dunkel und haben eine, ihrem Außenrande parallel laufende hellere, häufig sehr undeutliche Binde. Die Falter verlassen an einem warmen, womöglich etwas feuchtdunstigen, gewitterschwülen Abend, und die Mehrzahl von ihnen in dem gleichen Bezirk innerhalb der gleichen Stunden die Puppen. Die Weibchen verbleiben an Ort und Stelle, die Männchen aber fliegen, sobald ihre Flügel sich genügend ausgedehnt haben und genügend erhärtet sind, davon, um sich, aber stets Nachts, ein Weibchen zu suchen. Hat es ein solches und bei ihm sein „letztes Glück" gefunden, so schließt es sein kurzes Erdenwallen, weil es doch nichts Besseres mehr erhoffen kann. Etwa acht Tage nach dem zärtlichen Stelldichein, in der zweiten Hälfte des Juli oder Anfang August, entledigen sich die Weibchen ihrer Eier und werden „Staub, dem Staube zugesellt". Die Art aber, in welcher diese Weibchen ihre Eier, zwischen 300 und 400, ablegen, ist eine sehr merkwürdige, die ich nie beobachtet habe, und, wie es scheint, auch kein anderer Naturforscher, wenigstens kenne ich keine diese Sache betreffenden Mittheilungen, was freilich nicht viel sagen will. Wir kennen meines Wissens Alle nur das Resultat, das folgendermaßen beschaffen ist: um ein dünnes Zweiglein herum liegen die Eier dicht nebeneinander in einer Anzahl von ebenso dicht zusammengedrängten Spiralumgängen, die sich selbstverständlich nach der Dicke des Zweigleins und der Menge jener Eier richtet. Wann und wo fängt das Weibchen an, seine Eierspirale zu ziehen? Wahrscheinlich in der Nacht und oben, denn es ist eine alte Sache: Niemand fängt mit dem Scheuern einer Treppe von unten an. Es wird sich dabei mit den Flügeln flatternd und schwebend in der Luft halten, nur wenig unterstützt von den an das Aeußchen angeschmiegten Beinen. Wahrscheinlich braucht es sich nicht zur Ablage jedes einzelnen Eies von der Stelle zu bewegen, es wird den Hinterleib, dessen letzte Ringe bei vielen Schmetterlingsweibchen etwas auseinander geschoben werden können, so daß er sich verlängert, dabei nach rechts und links wenden. Wie geht es nun aber zu, daß die Eier so fest aneinander und auf ihrer Unterlage haften? Die Eier aller Schmetterlinge sind mehr oder weniger innig mit den Gegenständen, Blättern, Aeschen, Stielen, Rinden u. s. w., auf die sie gelegt werden, verbunden, und es sind besondere Vorrichtungen vorhanden, die das ermöglichen. In den letzten Abschnitt des Eileiters mündet nämlich eine Blase, in die ihrerseits wieder zwei Drüsen ihre abgesonderten Stoffe ergießen. Diese Drüsen sind die „Kittdrüsen", und die von ihnen abgeschiedene Masse tritt aus der Blase, die dazu in ihrer Wand mit einer besonderen, sie zusammendrückenden Ringmuskulatur versehen ist, auf jedes an ihrer Oeffnung vorbeigleitende Ei in größerer oder geringerer Menge. Sie erstarrt bald an der Luft, wird sehr fest und ist, wie auch die Seide,

# Feuilleton.

## Die Ostersteuern.

Von E. Fahrow (Neuruppin).

Nachdruck verboten.

„Ich weiß nicht", sagte der Kossäth Deppke zu dem Halbbauern Tripke, „ich weiß nicht — das mit die Osterabgaben, weißte, das is doch eigentlich zu doll."

„Jawoll", sagte Halbbauer Tripke.

„Und denn überhaupt — wozu eigentlich?" fuhr Deppke, der Rhetoriker des Dorfes, fort: „Erstens ist das 'n Unfug, noch von die kathol'sche Zeit her — oder von noch früher vielleicht — und denn hat die Sache doch keenen Zweck! Thatsächlich nich!"

„Nee", sagte Tripke.

„Der Baron hat jawoll Hühner jenuch in sein' eigenen Hühnerhof! Wat braucht der unsere Hühner ihre Eier!"

Deppke verlor stets mehr und mehr seine schöne, gebildete Sprache, wenn er sich in Wuth redete.

Das freute dann den Schulmeister, der ein stillvergnügter Philosoph war und die Großmäuler nicht leiden konnte. Auch jetzt schob er seine Tabakspfeife schmunzelnd von einem Mundwinkel in den andern und sagte:

„Behalten Sie nur 'n kühlen Kopf, Herr Deppke, das ist besser für Ihre Grammatik."

„Ich brauche Ihre guten Lehren nicht!" schnob der Kossäth. „Ich rede, wie mir's beliebt! Und wem's nicht paßt, der kann sich ja drücken."

„Herr Wirth, noch ein Glas Bier!" sagte der Schullehrer gleichmüthig und rückte sich bequemer an dem runden Tisch zurecht, wo man sich jeden Sonnabend Abend (und zuweilen auch Mittwochs) zu zanken pflegte.

„Die Osterabgaben an den Gutshof sind ja pure Formsache", fuhr der alte Schullehrer fort, „und gehören mit zu den paar alten Bräuchen, die wir uns doch lieber nicht rauben lassen wollen. — Wenn's Ihnen leid thut um die zwei Mandeln, die Sie als Kossäth zu bringen haben, lieber Deppke, dann schenk' ich sie Ihnen. Ich geb' sie gerne!"

„Oller Hungerleider!" fauchte Deppke in sein Glas hinein, „hat selber nischt und thut sich dicke!"

„Ja, ja," sagte der Schulmeister freundlich, „ich bin so! Und übrigens — alles was Recht ist — der Baron giebt uns doch zum Frühstück mehr, als die paar Eier werth sind."

„Das muß er! Das ist auch alter Brauch! Dadrauf braucht er sich jarnischt einzubilden! Det jehört sich so!"

„Jawoll!" sagte Halbbauer Tripke.

„Und übrigens ist das Fräulein morgen aus der Pension zurück, und die blos anzusehen, das ist auch schon 'n Vergnügen!" schloß der Schullehrer schmunzelnd, „Gute Nacht die Herren."

„Gute Nacht auch, Herr Lehrer."

„Oller Esel!" sagte Deppke, als der Schulmeister hinaus war.

„Det stimmt!" sagte Tripke.

— — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen läuteten die alten Glocken der Dorfkirche so feierlich wie immer, und alle die langen Bratenröcke und schwarzseidenen Flügelhauben der Alten wanderten in das aus riesigen Feldsteinen aufgeführte, uralte Gotteshaus in demselben bedächtigen Zeitmaß, wie es seit achthundert Jahren auf derselben Dorfstraße geschehen war.

Nur die Jungen hatten einen anderen Gang und andere Mienen; da war alles lässiger, respectloser, „neumod'scher". Bescheidenheit und Ehrfurcht — nee, das mochten die Jungen nicht leiden!

In der Herrenloge, einem seitlichen, erhöhten Kirchenstuhl, saß der alte Baron mit seiner Tochter.

Marie hieß sie, ganz einfach. — Da waren noch zwanzig andere Marien in der Kirche; aber sie selbst sah ein bischen aus wie die heilige Jungfrau und die anderen zwanzig wie ihre Mägde, vorausgesetzt den Fall, daß die heilige Jungfrau Mägde gehabt haben könnte.

Ja, da saß sie in einem ganz einfachen weißen Wollkleidchen, und ihr braunes Seidenhaar lag in zwei welligen Scheiteln um die zarten Schläfen. Und ein paar reiner, froher Nehaugen blickten zu dem alten Pastor hin, der da auf der Kanzel stand und seine altbekannte, herzliche Osterpredigt hielt.

Aber sie war nicht so recht bei der Sache, die Baronesse Marie, denn für ihr kindliches Herz war die weltliche Osterfeier, die nachher im Schloß stattfand, doch noch das Wichtigste an dem ganzen Tage.

Hinter ihr, im Schatten eines Pfeilers, saß ihr Vetter Fritz Uhling — Uhling, ganz einfach, ohne „von" — und seufzte vor langer Weile. Das Kirchengehen war er nicht gewöhnt, der Herr Doctor, denn er war Privatdocent der Naturgeschichte und war als solcher dem Religiösen etwas fremd geworden.

Hier in Bruchberge ging er, natürlich aus Familienrücksichten, manchmal mit zum Gottesdienst. Er saß so gern hinter dem Mädchen und betrachtete die weiche Linie ihres Nackens und ihres verlorenen Profils. Und dann war es so wollig heimathlich auf dem alten Gute, wo er schon als Junge alle seine Ferien verlebt, wo er reiten und schießen und sogar mähen gelernt, und wo man das hastende, spöttische, gleichgiltige Berlin vergaß.

Das Amen war gesprochen, der letzte Ton des Auferstehungsliedes verhallt, und die Gutsherrschaft verließ durch ihre besondere kleine Thür die Kirche.

Draußen im Sonnenschein schlug ein köstlicher Duft von frischen Veilchen dem Doctor entgegen.

„Ach Marie!" rief er. „Wahrhaftig, hier auf dem Kirchhof blühen doch wieder die ersten Veilchen! Weißt Du noch, wie gern wir sie hier zusammen pflückten?"

„Ich thu's auch noch gern. Morgen früh hole ich mir welche; die von den Kirchhöfen haben einen stärkeren Duft als die anderen."

Der Doctor zog eine kraus Nase. Allerhand naturwissenschaftliche Ideenverbindungen durchkreuzten sein